

Globus

REPORTAGE,
REISE &
RELIGION



SATIRE UND KUNST

ÖSTLUND

Der schwedische Regisseur über seinen Film „The Square“, in dem er die moderne Museumswelt augenzwinkernd darstellt.

/// AFP
SEITE 40

»HÄME«

Florian Asamer über Verhandlungsnächte und langes Duschen.

SEITE 40

CLOONEY

Mehr als 20 Jahre nach „ER“ dreht George Clooney mit „Catch 22“ wieder eine Fernsehserie.

SEITE 40



Die Folgen des Klimawandels könnten weltweit Orte unter Wasser setzen – und zu Hunger, Flucht und neuen Kriegen führen.

/// AFP

»Wie auf der Arche Noah«

Wo manche Staaten nicht einmal genügend Unterhändler haben: Der Wiener Filmemacher Filip Antoni Malinowski hat hinter die Kulissen des Pariser **Klimaabkommens** geblickt.

➔ VON TERESA SCHAUR-WÜNSCH

Die »Presse am Sonntag«: In Bonn ging gerade die 23. Klimakonferenz zu Ende. Über die 21. Konferenz, die zum Pariser Abkommen geführt hatte, haben Sie einen ganzen Film gedreht. Wie kamen Sie auf die Idee?

Filip Malinowski: Man kann sich das Problem des Klimawandels so schwer vorstellen. Meistens fallen einem diese stereotypen Bilder ein, von schmelzenden Gletschern oder ausgetrockneten Flussbetten in Afrika. Das wollten wir nicht machen, wir wollten keinen Film machen, um zu überzeugen, dass der Klimawandel stattfindet. Uns hat vielmehr interessiert: Wie versucht die Menschheit damit umzugehen? Wenn es um die Frage geht, ob wir diese Herausforderung überhaupt überstehen können, ob wir als Spezies überleben. Und das sind eben die Klimaverhandlungen. Wir fragen uns: Was sind die Kräfte, die dort auf die Delegierten einwirken?

Welche denn?

Es gibt Länder, die zweiseitig betroffen sind. Etwa Algerien, ein Land, das sehr stark vom Erdöllexport lebt, aber auch massiv austrocknet, wo die Bauern ihr Vieh verlieren, weil Flüsse austrocknen, nichts mehr wächst. Dieses Land muss jetzt seine Einnahmen aus dem Erdöl reduzieren, woher nimmt dieses Land das Geld, um Strukturformen einzuführen? Auf der anderen Seite haben wir Länder wie Australien, wo wir natürlich schockiert waren, dass es Peter Woolcott als seinen Chefverhandler ins Rennen schickt, der eine der Personen ist, die die größte Kohlemine der Welt im Norden Australiens gerade bewilligt haben. Der, als UN-Botschafter Australiens für Umwelt, das Great Barrier Reef von der Liste der bedrohten Naturregionen nehmen ließ und zugelassen hat, dass es in zwei Teile gesägt wird, damit die Schiffe mit der Kohle nach Indien fahren können. Allein diese Kohlemine, die mittlerweile operiert, sprengt das Treibhausgasbudget Australiens – das Budget, damit wir unter zwei Grad Erwärmung bleiben.

Sie stellen auch Fragen nach Solidarität.

Mich interessiert der Konflikt zwischen Eigeninteressen und der Gemeinschaft. Da fällt einem keine bessere Bühne ein als dieses Spektakel der Klimaverhandlungen. Auf der einen Seite Länder, die

vom Untergang bedroht sind, wo es um das Überleben von Hunderten Millionen Menschen in den nächsten Jahrzehnten geht. Und auf der anderen Seite mächtige Länder, die vielleicht nicht so betroffen sind oder besser mit den Schäden umgehen könnten. Aber das Wasser ist ja ein schönes Symbol. Es verbindet uns alle, und wenn es an einer Stelle steigt, steigt es natürlich weltweit. Das ist vielleicht auch eine Form der Gerechtigkeit: Wenn Inselstaaten im Pazifik untergehen, werden auch unsere Flussufer und Strände untergehen und unsere Städte überflutet sein, früher oder später.

Die Ungleichheit zeigt sich selbst auf einer Klimakonferenz...

Große Länder haben 50, 100, 200 Unterhändler, wie die USA. Kleine Länder haben vielleicht zwei, weil sie nicht die Ressourcen haben – und die dann eigentlich an zwölf parallelen Veranstaltungen teilnehmen müssten. Diese Länder tun sich dann in Gruppen zusammen, etwa in jener der Least Developed Countries. Wir zeigen, wie sie versuchen, sich mit den mächtigen Ländern zusammenzuschließen und Informationen auszutauschen, damit sie zumindest wissen, was passiert.

Warum war gerade Paris 2015 so wichtig?

Es war der letzte Versuch, die Energiepolitik der Zukunft zu bestimmen – das Zeitfenster, den sogenannten „gefährlichen Klimawandel“ aufzuhalten. Wenn wir über zwei Grad Erderwärmungstemperatur kommen, wird sich die Geologie unseres Planeten so stark verändern, dass unsere Länder und Kulturen nicht mehr fortbestehen werden können. Wir reden davon, dass über 75 Prozent aller Städte in meeresnahen Regionen liegen. Diese Städte werden überschwemmt, das passiert ja schon, Florida etwa ist betroffen. New York beginnt sich zu überlegen, was sie tun – ich glaube, es sind 600 Milliarden Dollar, die sie bräuchten, um eine Mauer zu bauen. In 100 bis 140 Jahren könnten selbst die Holländer mit ihren ausgefeilten Dämmen und Schleusen die Wasserfluten nicht mehr aufhalten. Was dann passiert, ist, dass wir anfangen, uns einzumauern in unseren kleinen Königreichen. Ich weiß nicht, wie New York oder Venedig existieren wollen,

STECKBRIEF



Filip Antoni Malinowski wurde 1982 in Polen geboren und lebt seit 1989 in Wien. Seine Dokumentation „Guardians of the Earth“ läuft seit Freitag im Kino.

Der Film begleitet mehrere Protagonisten der Pariser Klimaverhandlungen 2015, darunter den Chefverhandler von Bangladesch und die „UN-Gastgeberin“ Christiana Figueres.

Die Verhandlungen brachten 196 Länder elf Tage lang zusammen, um über ein gemeinsames Ziel zu entscheiden. Nach einem Tag Verlängerung kam ein Vertrag zustande, der die Begrenzung der globalen Erwärmung auf deutlich unter zwei Grad, ja „möglichst“ unter 1,5 Grad im Vergleich zur Zeit vor der Industrialisierung im 19. Jahrhundert vorsieht.

Mittlerweile zeigen Schätzungen des UN-Umweltprogramms Unep, dass sich selbst bei Einhaltung aller Zusagen von 2015 die Temperatur um mindestens drei Grad erhöhen wird. Es bestehe „dringend Bedarf, die kurzfristigen Maßnahmen zu beschleunigen und die langfristigen Ziele ehrgeiziger zu gestalten“, heißt es.

/// Clemens Fabry

wenn nur vom Bestehen einer Mauer abhängt, ob sie geflutet werden und zu einer apokalyptischen Stadt werden.

Zwei Grad sind die magische Grenze?

Zwei Grad sind die von allen wesentlichen Institutionen anerkannte Grenze für das, was uns vor dem Zusammenbruch bewahrt. Die World Trade Organization sagt, bei mehr als zwei Grad Erwärmung könne der Welthandel nicht funktionieren. Weil man klimatische Bedingungen hat, in denen Flugzeuge mit Containern wegen verstärkter Turbulenzen abstürzen, oder weil Länder dermaßen überflutet sind, dass es dort keine Infrastruktur mehr gibt.

Aber auch Binnengebiete wären betroffen.

Es steht das Überleben der Menschen in der Subsahara-Region auf dem Spiel, wo die UNO jetzt schon vor den größten Hungerkatastrophen der letzten Jahrzehnte warnt. Der Konflikt in Darfur, der Sudan konflikt, ist einer der ersten, wo man Klimawandel als eine Mitursache aufführt, weil sich durch Dürre und klimatische Veränderungen eine Minderheit in die Gegend einer anderen Gruppe begeben hat und das ausgeschlachtet wurde für den Konflikt. Der Krieg in Syrien ist der zweite solcherart anerkannte Konflikt: In Syrien gab es vier oder fünf Jahre eine Dürre, die den Bauern in Teilen des Landes 80 Prozent der Bestände vernichtet hatte. Diese Menschen haben sich natürlich in die Städte bewegt, das hat den Konflikt in Syrien mitangeheizt. Das ist wissenschaftlich anerkannt. Diese Art von Konflikten, wo sich Länder und Regionen destabilisieren, das wird sich in den nächsten fünf bis zehn Jahren schon massiv verstärken.

Wie haben Sie Paris 2015 persönlich erlebt?

Als ein brutales Räderwerk, in dem um Beistriche, Klammern und kleinste Details gerungen wird, die darüber entscheiden, ob eine Kultur im Pazifik, die es seit 3000 Jahren gibt, ausgelöscht wird oder nicht. Ich habe die UN-Botschafterin von Kiribati getroffen, Makurita Baaro. Sie ist vor mir in Tränen ausgebrochen, als sie gesagt hat, sie ertrage die Kaltblütigkeit nicht in den Wänden der UN, in denen Länder wie auf der Arche Noah betteln müssten, dass man anerkennen möge, dass sie existieren. ///